

# Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

**Erscheint**  
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und  
kostet durch die Austräger pro Quartal M. 1,55  
durch die Post M. 1,82 frei in's Haus.

## Anzeiger

**Inserate**  
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf  
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-  
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,  
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,  
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschem, Ruhlschnappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

## Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 277.

Freitag, den 30. November 1900.

50. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die städtischen Collegien haben beschlossen, solche hier wohnhafte Personen, die 25 Jahre und länger in ein und demselben Geschäft bez. bei einer Herrschaft thätig waren, auf Antrag des betr. Arbeitgebers durch Ueberreichung eines eingerahmten Diploms auszuzeichnen.

Hohenstein-Ernstthal, den 26. November 1900.

Der Stadtrath.  
Dr. Polster.

Anlässlich der

Sonnabend, den 1. Dezember 1900

stattfindenden Volkszählung bleiben sämtliche Geschäftsräume des Rathhauses für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Dringliche Angelegenheiten werden im Wachtlokal, Zimmer Nr. 9, erl. d. g. Die Auktion der Leistung der Alters-, Invaliden- und Unfall-Renten-Empfänger hat von Vormittags 7 bis 10 Uhr in Zimmer Nr. 5 zu erfolgen.

Hohenstein-Ernstthal, den 24. November 1900.

Der Stadtrath.  
Dr. Polster.

### Öffentliche Versteigerung.

Montag, den 2. Dezember cr., von Vorm. 9 Uhr ab, soll auf Antrag der Erben das in Falken gelegene Gartengrundstück, eingetragen unter Bd. Cat. No. 19 Blatt 17 des Grund- und Hypotheken-Buchs für Falken, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Seitengebäude mit vermiehbaren Stuben, sowie das dazugehörige Feld nebst Wiese, 1 ha 18,4 a Flächeninhalt, nebst den noch vorhandenen Wirtschaftsgegenständen, als Möbel, Kleider und versch. andere, meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle durch die Ortsgerichte versteigert werden.

Auktionsbedingungen über das Gartengrundstück werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.  
Falken im November 1900.  
Paul Schuber, Ortsrichter.

### Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin.

Das vor wenigen Monaten angeforderte und in weiten Kreisen theils mit ehrlichem Interesse, theils mit nicht minder ehrlicher Neugierde erwartete Buch ist nun im Verlage von J. G. Cotta Nachf. in Stuttgart erschienen. Der Titel lautet genau: „Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. Herausgegeben vom Fürsten Herbert Bismarck. Mit einem Titelbild nach Franz v. Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen.“ Das Buch umfasst XII und 598 Seiten. Das Format gleicht äußerlich fast dem der „Gedanken und Erinnerungen“; in Wirklichkeit sind die Columnen ein wenig schmaler und enthalten statt 33 Zeilen 41 Zeilen Text in großer, schöner Schrift. Das Titelbild ist die Reproduktion eines Lenbach'schen Pastellgemäldes und zeigt die verewigte Fürstin aus dem Jahre 1892; im Uebrigen finden wir eine Silhouette von ihr aus dem Jahre 1847, Bildnisse aus dem Jahre 1855, eins ohne Jahr aus der Frankfurter Zeit, dann aus 1871, 1873 und 1885; ein Bild der drei Bismarck'schen Kinder vom April 1856, Bilder von Bismarck aus 1860 und Herbst 1866 und ein Gruppenbild: Graf und Gräfin Bismarck und Gräfin Marie aus Barzin 1870. Bis auf das Titelbild sind alle Bilder Autotypen.

Von den 506 Briefen der Sammlung sind 487 an die Braut und Gattin, 19 an verchiedene Glieder der Familie gerichtet. Die Braut hat 35, die Gattin 452 Briefe (darunter auch einige wenige Depeschen) erhalten. Was die Zeit anlangt, so sind besonders stark die Jahre 1849, 1850, 1851 (hier allein 72 Nummern), 1859 und 1862 vertreten. Die Briefe aus der Zeit des französischen Krieges sind leider in dem Nachlaß noch nicht gefunden worden; daher bietet uns hier das Buch nur den bekannten Brief vom 3. September 1870 aus Bendresse (über die Kapitulation von Sedan) und vorher einen Brief aus Mainz vom 6. August an Graf Herbert. Aus der Zeit nach dem Kriege werden nur noch 27 Briefe mitgeteilt, 7 aus 71, 3 aus 72, 2 aus 73, dann folgt eine mehrjährige Pause; aus den Jahren bis 1889 finden wir vereinzelte Briefe und Depeschen, aus der Zeit nach der Entlassung nur noch ein Barziner Telegramm aus dem September 1892. Man würde gewiß festgreifen mit der Annahme, daß besondere Rücksichten bei der spärlichen Mittheilung von Lebenszeichen aus den letzten 20 Jahren mitgesprochen haben. Der Grund ist einfach die Thatfache, daß die Zeiten, in denen der Fürst von seiner Gattin getrennt gewesen ist, immer seltener geworden sind.

Fast sämtliche Briefe des Fürsten an seine Gattin, die bisher schon bekannt waren, haben theils Berichtigungen, theils Ergänzungen erfahren. Wer

also die schon veröffentlichten Briefe kennt, der wird gut thun, sie in der neuen Sammlung nicht zu überschlagen; er wird fast überall Neues finden. Noch dazu sind die früher aus irgend einem Grunde fortgelassenen Stellen nicht die uninteressantesten. Um nur ein Beispiel anzuführen, nehmen wir gleich den ersten der bisher bekannten Briefe aus Frankfurt a. M. vom 18. Mai 1851. Darin findet sich neben anderen Ergänzungen folgende: „Vor der hiesigen Vornehmigkeit fürchte Dich nicht; dem Gelde nach ist Rothschild der Vornehmste, und nimm ihnen allen ihr Geld und Gehalt, so würde man sehen, wie wenig vornehm jeder an und für sich ist; Geld thut nicht, und sonst — möge der Herr mich demüthig erhalten, aber hier ist die Versuchung groß, mich selbst zufriedener zu sein.“ — Die gleichen Beobachtungen können wir bei vielen Briefen machen. So viel über das Äußere und das Formale des Buches.

Wenden wir uns nun dem wundervollen Inhalte zu, um aus ihm Proben für den Leser auszuwählen, so fesselt uns sofort der erste Brief aus dem Ende des Dezembers 1846 — ist es doch der Brief, in dem der Junger Otto v. Bismarck bei Herrn v. Puttkammer auf Reinsfeld um dessen Tochter anfährt. Er ist auf einem Briefbogen des jetzt noch in Blüthe stehenden Hotel de Brusse in Stettin geschrieben und ohne Datum. Der Anfang lautet:

Berehrtester Herr v. Puttkammer!

Ich beginne dieses Schreiben damit, daß ich Ihnen von vornherein seinen Inhalt bezeichne; es ist eine Bitte um das Höchste, was Sie auf dieser Welt zu vergeben haben, um die Hand Ihrer Frl. Tochter. Ich verhehle mir nicht, daß ich dreist erscheine, wenn ich, der ich erst neuerlich, und durch sparsame Begegnungen Ihnen bekannt geworden bin, den stärksten Beweis von Vertrauen b. annehme, den Sie einem Manne geben können. Ich weiß aber, daß ich, auch abgesehen von allen Hindernissen in Raum und Zeit, welche Ihnen die Bildung eines Urtheils über mich erschweren können, durch mich selbst niemals im Stande sein kann, Ihnen solche Bürgschaften für die Zukunft zu geben, daß Sie den Einlass eines so theuren Pfandes von Ihrer Seite rechtfertigen würden; wenn Sie nicht durch Vertrauen auf Gott das ergänzen, was das Vertrauen auf Menschen nicht leisten kann. Was ich selbst dazu thun kann, beschränkt sich darauf, daß ich Ihnen mit rückhaltloser Offenheit über mich selbst Auskunft gebe, soweit ich mir selber klar geworden bin. Ueber mein äußerliches Auftreten wird es Ihnen leicht sein, Nachrichten durch Andere zu erhalten; ich begnüge mich daher mit einer Darstellung meines inneren Lebens, welches jenem zu

Grunde lag und besonders meines Standpunktes zum Christenthum.

Mit geradem ergreifender Offenheit entwickelt er dann den Werdegang seines inneren Menschen; der war im Anfang, wie er bei den meisten Leuten ist; nur eines unterschied ihn davon: ernste Lebensauffassung, ein bescheidenes Urtheil über den Werth des nackten Verstandes und unbedingte Aufrichtigkeit gegen sich und Andere. Dann fährt er fort:

Ich enthalte mich jeder Beiherrung über meine Gefühle und Vorsätze in Bezug auf Ihre Fräulein Tochter, denn der Schritt, den ich thue, spricht lauter und berechtigt davon, als Worte vermögen. Auch mit Versprechungen für die Zukunft kann Ihnen nicht gebietend sein, da Sie die Unzuverlässigkeit des menschlichen Herzens besser kennen, als ich, und meine einzige Bürgschaft für das Wohl Ihrer Fräulein Tochter liegt nur in meinem Gewissen, um den Segen des Herrn. Hiervon nur bemerke ich, daß, nachdem ich Fräulein Johanna wiederholt in Cardemin gesehen hatte, nach unserer gemeinschaftlichen Reise in diesem Sommer, ich nur darüber im Zweifel gewesen bin, ob die Erreichung meiner Wünsche mit dem Glück und Frieden Ihrer Fräulein Tochter verträglich sein werde, und ob mein Selbstvertrauen nicht größer sei, als meine Kräfte, wenn ich glaube, daß sie in mir finden könne, was sie in ihrem Mann zu suchen berechtigt sein würde.“ Bei der ersten Wichtigkeit der Sache und der Größe des Opfers, welches Sie und Ihre Frau Gemahlin durch die Trennung von Ihrer Fräulein Tochter dereinst zu bringen haben würden, kann ich kaum hoffen, daß Ihre Entscheidung ohne Weiteres günstig für meinen Antrag ausfallen werde, und bitte nur, daß Sie mir die Gelegenheit nicht versagen wollen, mich über solche Gründe, die Sie zu einer abschlägigen Antwort bestimmen könnten, meinerseits zu erklären, ehe Sie eine definitive Ablehnung aussprechen.

Herr v. Puttkammer antwortete am 28. December, Bismarck erhielt den Brief am 2. Januar in Schönhäusen. Aus seinem zweiten Briefe an den künftigen Schwiegervater können wir ersehen, daß er zwar kein glattes Jawort, aber die Erlaubniß zum erneuten Besuch in Reinsfeld bekommen hat. Er meldet sich für den 11. Januar in Reinsfeld an, da er als gewissenhafter Deichhauptmann nicht früher zu reisen wagt — am 12. Januar hat die Verlobung stattgefunden.

Der erste uns hier mitgetheilte Brief an die Braut zeugt von glücklicher Stimmung und innigster Liebe zu seiner „Blume der Wildniß“. Er schließt: „Die herzlichsten Grüße an Deine, oder jenseit unsere Eltern. Sans phrase der Deinige von Kopf bis zur F. he. Küsse lassen sich nicht schreiben. Leb wohl!“. Nun folgt eine Reihe von köstlichen Briefen an die Braut bis zum 4. Juli; alle athmen innige Liebe, und in solcher Gemüthsverfassung läßt dann der glückliche Bräutigam auch seinem Humor fast Seite für Seite ungehemmt die Zügel schießen. Davon nur ein paar kleine Proben. Ueber eine Postfahrt schreibt er: „In der Post hatte ich nach meinem gewöhnlichen Unstern eine Dame gegenüber und zwei der breitesten Passagiere in viel Pelz neben mir, von denen der nächste obenein Abrahams direkter Nachkomme war und mich durch unbefugliche Bequemlichkeit seines linken Ellenbogens in eine bittere Stimmung gegen alle seine Stammverwandte brachte“.

Die erste Rückkehr nach Schönhäusen als Bräutigam schildert er in anmuthigster Weise. „Beim Einfahren in das Dorf fühlte ich wohl nie so deutlich, wie schön es ist, eine Heimath zu haben, und eine Heimath, mit der man durch Geburt, Erinnerung und Liebe verwachsen ist. Die Sonne schien hell auf die stattlichen Bauernhöfe, und ihre wohlhabenden Bewohner mit den langen Röcken und die bunten Weiber mit den kurzen grünen Mänteln noch viel freundlicher als gewöhnlich; auf jedem Gesicht schien ein Glückwunsch zu liegen, der in mir stets zu einem Dank gegen Dich wurde“. Aus einem anderen Briefe ein Satz, der

\*) Im Sommer 1846 hatte Bismarck mit seinem Jugendfreunde Moritz v. Wländenburg und dessen Gattin eine Reise in den Harz unternommen; Wländenburg schloß sich, mit der jungen Frau nahe befreundet, Johanna v. Puttkammer an. Wenige Monate nach der Reise erkrankte Frau v. Wländenburg und starb — ein Ereigniß, von dem alle Beteiligten auf's Schmerzlichste betroffen wurden. Gerade hierdurch wird der Anstoß gegeben zu der ersten inneren Umwandlung Otto v. Bismarck's.

zeigt, in wie inniger geistiger Gemeinschaft er mit der Braut lebt: „Ich dachte mir, Du spieltest G-dur, wenn der hohe Thaumwind durch die dürren Zweige der Linden heult und D-moll, wenn die Schneeflocken in phantastischem Wirbel um die Ecken des alten Thurmes jagen, und nach ausgetobter Verzweiflung die Gräber mit ihrem Leichentuch decken“. Ein Blick in den frommen und dabei fröhlichen Sinn der Braut wird uns eröffnet, wenn wir in einem an sie gerichteten Briefe lesen: „Erinnerst Du Dich unserer Gespräche . . . an der Koppel, wo Du kleiner Bösewicht sagtest, Du hättest mich torbeladen abziehen lassen, wenn sich Gott nicht meiner erbarmt und mich wenigstens durch das Schicksal seiner Gnadenhülle hätte leben lassen?“

Ueberaus erfindend zeigt sich der Verfasser der Briefe in zärtlichen Anreden an seine Braut: „Angela“ nennt er sie, „mein Engel“; dann wieder „Einzig geliebte Jeanette, Friederike, Charlotte, Eleonore, Dorothea“ (als er später das Aufgebot bestellte, fielen ihm nur zwei Vornamen ein, so berichtet er in einem Briefe, die übrigen sechs müßte ihn seine Braut noch besser auswendig lernen lassen); dann heißt es wieder: „Johanna, Du bessere Hälfte meiner oder Unserer!“ Einmal lautet die Ueberschrift: „Czarno kotko, mila duszo!“ und dazu schreibt er: „Sollte Dir die Bedeutung der obigen Beschwörungsformel, trotz der Nachbarschaft der heidnischen Kasuben, nicht klar sein, so betrachte sie einmüthig als ein Rebus, über das ich Dir mündlich Näheres mittheilen, und jetzt nur die Bemerkung daran knüpfen will, daß ich mich alter danner zur Verbesserung der Digestion mit dem Velen von Grammatiken zu beschäftigen pflege und heute gerade eine polnische faßt“.

Der letzte Brief an seine Braut ist aus Berlin vom 4. July 1847; am 28. Juli fand die Vermählung statt.

Nach der Hochzeit vergeht ungefähr ein halbes Jahr ohne Brief; dann folgt ein kurzes Büllet aus Berlin vom 10. Januar 1848, darauf die Briefe während der Session des zweiten Vereinigten Landtages vom 2. April 1848 an. Diese Briefe tragen schon den Grundzug der langen Reihe aller folgenden an sich: die zarteste Sorge um die Gattin. Sie soll sich niemals um ihn sorgen — das ist überflüssig; daß er sich aber um sie sorgt, ist sein Recht, das sieht er an als heilige Pflicht. Am liebsten würde er es so einrichten, daß jede Post ihr ein Lebenszeichen von ihm bringt; leider war das nicht möglich. Nicht selten schreibt er ihr zweimal täglich; sind aber ein paar Tage verfloßen, dann möchte er, wie einmal in der letzten Zeit des Brautstandes, vor ihr niederfallen und sie um Verzeihung bitten, daß er „seit einem Jahrhundert nicht geschrieben“ hat.

Vieles Interessante bieten die Briefe natürlich auch zur Zeitgeschichte, wenn es Bismarck auch vermeiden, der Gattin wichtige Einzelheiten mitzutheilen. Er ist darin außerordentlich vorsichtig, schießt ihr aber auch chiffrirte Nachrichten, wie aus gelegentlichen Aeußerungen zu entnehmen ist. Noch mehr als wie die bisher schon veröffentlichten Briefschaften zeichnen sich diese aus durch scharfe Charakteristik von Personen und durch rückhaltlose Beurtheilung Einzelner, wie ganzer Gesellschaftskreise und Zustände. Prächtig sind seine Schilderungen; und immer wieder wird der aufmerksame Leser von dem Gedanken durchdrungen, daß mit dem tiefen Gemüth des Briefschreibers eine reiche poetische Veranlagung verbunden ist; ihre Aeußerungen halten sich aber stets in prosaischer Form. Wer darauf achtet, wird eine Menge solcher Stellen finden. Endlich sei noch hervorgehoben die Fülle des köstlichen Humors in großen, wie in kleinen Dingen; man könnte damit noch viele Spalten füllen.

### Die chinesischen Wirren.

Wenn auch die Peking'schen Gesandten sich über den Inhalt der gemeinschaftlichen Note an die chinesische Regierung endlich der Hauptsache nach geeinigt haben, so ist damit doch erst ein Schritt zum Ziele, der Wiederherstellung des Friedens, gethan. Der zweite Schritt, die Annahme ihrer Forderungen durch die chinesischen Unterhändler, dürfte noch länger auf sich warten lassen, und wir werden uns weiter mit Gebuld wappnen müssen. Die Ausschüßten, die Li-hung-tschang auf die Haltung seiner Regierung eröffnete, sind nicht gerade ermutigend. Li-hung-tschang erklärte einem

italienischen Correspondenten gegenüber in einer Unterredung am 25. November, die Bezahlung der von den Mächten geforderten Entschädigung sei unmöglich. Die Deckung einer Anleihe von 1 1/2 Milliarden durch Verpändung der Böhle sei ebenfalls unmöglich, weil dadurch die Unabhängigkeit Chinas vernichtet würde. Eine kleinere Anleihe, garantiert durch die Salzölle, sei diskutierbar. Kaiser Kwangfü sei völlig frei, er habe die Dekrete zur Bestrafung der für die Aufstände Verantwortlichen selbst erlassen. Er argwöhnt, daß die Expedition des Obersten York die Einschließung von Schansi maskieren solle, und ist besorgt wegen der Wendung der Ereignisse in der Mandchurie. Freilich versichert er, daß die Rückkehr des Kaisers nach Peking erst nach Unterzeichnung der Friedensverträge erfolgen werde.

Wie verlautet, haben die Gesandten die von China verlangende Entschädigung auf 1350 Mill. Francs festgelegt. Dieser Betrag soll von den europäischen Mächten vorgestreckt werden, die dafür die Finanzkontrolle in China übernehmen sollen. — Die Amerikaner, als gewiegte Geschäftsleute, hüten sich natürlich, ihr Geld zu riskieren. Und man kann es ihnen am Ende nicht verdenken. Denn es wird den Mächten Glück genug kosten, auch nur einen Theil des Vorauslagten wieder hereinzubekommen.

Ein russischer „Trennbruch“? Die russische Regierung hat ihren Beschluß, die Schan-hai-twan-Bahn zu räumen, thatsächlich widerrufen und der britischen Regierung mitgeteilt, die Räumung hänge von der Zahlung der ihr während der Besetzung der Bahn erwachsenen Ausgaben ab. Dieser Schritt verurteilt in England natürlich viel böses Blut. So schreibt die „Times“: „Es ist wohl bekannt, daß die Russen, solange sie die Bahn im Besitz hatten, fast nichts für dieselbe thaten und nur geringe oder keine Grundlage für die Forderung auf Zahlung der Auslagen besaßen. Außerdem hätten diese Ausgaben, wenn eine solche Forderung überhaupt berechtigt ist, auf Rechnung der internationalen Armee zu gehen und müßten in Verbindung mit der allgemeinen Entschädigungsfrage erörtert werden. Die russische Forderung scheint ungeheuerlich und ein Treubruch, aber es empfiehlt sich, sie mit Vorbehalt und kaltem Blute zu behandeln. Die auf dem Festlande geltende Ansicht ist, daß die Rechtsfrage der provisorischen Besetzung der Bahn, obgleich sie ursprünglich durch die Nothwendigkeiten des Krieges bestimmt wurde, gegenwärtig den Oberkommandierenden nicht angeht, sondern den Gegenstand eines Rechtsstreites zwischen den Engländern und Russen zu bilden hat.“

Die Sonderpolitik Amerikas erhält heute wieder einen deutlichen Ausdruck durch eine offiziöse Auslassung des Washingtoner Kabinetts, über die telegraphisch gemeldet wird:

Washington, 28. Novbr. Das Kabinet hat heute alle Punkte der Politik Hays durchaus gebilligt, insbesondere auch seine letzten Instruktionen an Conger. Obwohl Conger die volle Gewalt eines Bevollmächtigten besitzt und durch seine Handlungen die Vereinigten Staaten verpflichten kann, so glaubt man in den amtlichen Kreisen Washingtons doch zu wissen, daß er noch kein Protokoll und keinen vorläufigen Vertrag unterzeichnet hat. So steht, abgesehen von Congers Stellung zu dem von den auswärtigen Gesandten erreichten Abkommen, die Regierung der Vereinigten Staaten noch ohne Verpflichtungen da und ist daher in der Lage, die Sicherung derjenigen Veränderungen und Abmachungen zu erstreben, die sie für unerlässlich hält. White hat über die Aufnahme noch nicht Bericht erstattet, welche die Abschrift der an Conger erteilten Instruktionen bei der deutschen Regierung gefunden hat. Diese Instruktionen sind nicht in der Form eines directen Anschreibens mitgeteilt worden und würden infolge dessen nicht nothwendigerweise eine formelle Antwort erfordern, und es ist sogar wahrscheinlich, daß das einzige Ergebnis derselben ein ähnlicher Meinungsanstausch sein wird, wie er zwischen White und Fern. v. Richthofen mündlich stattgefunden hat. Man erwartet, daß diese Art von Verhandlungen mit den Mächten verschiedene Tage in Anspruch nehmen werde, ehe die durch Hays Instruktionen an Conger geschaffene Phase der chinesischen Frage als erledigt gelten kann. — Private Mittheilungen besagen, daß die in Congers Instruktionen enthaltenen Anregungen im Auslande allgemeinen Anklang finden.

Es ist bemerkenswerth, daß die Berliner unterrichteten Kreise die durch die angeordnete Zurückziehung der russischen Truppen geschaffene Lage nicht als bedenklich betrachten, wie sie auch durch die russische Maßnahme keineswegs überrascht worden sind, da

Rußlands diese bereits vor einiger Zeit in Aussicht stellte. Man macht sich in Berlin sogar darauf gefaßt, daß auch Frankreich und Japan ihre Contingente abberufen, wenn erst mit der Zurückziehung der russischen Truppen der Anfang gemacht wird, und fühlt sich auch dadurch nicht beunruhigt, da die alsdann in Petchili noch verbleibenden Truppen für die Operationen, die der sich bereits unangenehm bemerkbar machende Winter gestattet, ausreichen würden.

Der Petersburger Berichterstatter der „Pol. Corr.“ versichert gegenüber den Gerüchten von einem russisch-chinesischen Sondervertrage auf das entschiedenste, daß seit dem Ausbruch der China-Wirren keinerlei Uebereinkommen zwischen Rußland und China abgeschlossen sei. Das Gerücht scheine von chinesischer Seite lancirt worden zu sein, um Mißtrauen unter den Mächten hervorzurufen.

Graf Waldersee meldet aus Peking, 27. Novbr.: Die zahlreichen, von allen Nationen unternommenen Streifzüge scheinen allmählich die gewünschte Beruhigung des Landes herbeizuführen. Häufig bitten abgelegene Dörfer um Schutztruppen gegen die Boxer. Nach einer weiteren Meldung des Grafen Waldersee vom 25. sollte die Colonne Mühlensfels an diesem Tage in Peking eintreffen.

Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht einen Artikel über die Kriegführung in China, in dem es heißt: Die Vorgänge, wie angebliche Grausamkeiten in China wollen nicht nach einem bestimmten Rechtsbegriff, sondern nach den allgemeinen Verhältnissen, unter denen sie sich vollziehen, beurtheilt sein. Ein gerechtes Urtheil wird dann in ihnen unter Umständen keine Grausamkeiten, sondern einen harten Zwang des Krieges erkennen.

Der „Dampfer „Melbourne“ ist mit 289 französischen Unteroffizieren und Soldaten der Infanterie, Artillerie und Marine in Marseille eingetroffen, welche an den Kämpfen bei Tientsin und Peking theilgenommen haben. Die Soldaten rühmen die gute Kameradschaft, die zwischen ihnen und den Deutschen bestand habe.

Ueber die Einnahme der am 19. September ver spät angegriffenen Festung liegen jetzt briefliche Nachrichten vor, aus denen zu ersehen ist, daß die nur nothdürftig mit 30 Pferden ausgestattete deutsche Fußbatterie unter russischer Oberbefehle die Hauptarbeit durchgeführt hat. Mit ausgezeichneter Sicherheit nahm Hauptmann Krenkow aus einer Entfernung von 3000 Meter ein Fort nach dem anderen auf das Ziel. Als er gerade mit einem Richtungswechsel beschäftigt war, kam von dem höchsten Kommandierenden, Admiral Alexejewitsch, der bei einer der russischen Batterien sich aufhielt, die Mittheilung, daß derjenige Batterieführer, welcher ein langes Krupp'sches Geschütz, das den Russen besonders un bequem war, zum Schweigen brachte, den St. Georges-Orden erhielt. Hauptmann Krenkow nahm hierauf den Kampf auf, und bald war das Geschütz zum Schweigen gebracht und die Auszeichnung dem Batterieführer sicher. Ka dem nach erfolgreicher Beschießung um 9 1/2 Uhr Vormittags erfolgten Sturm nahmen 60 Mann der Batterie unter Leutnant Boy theil, und bald wehten auf allen Forts die deutsche und die russische Flagge.

Belgier haben sich nach dem „Daily Chronicle“ die an dem Zug nach Paoingfu theilnehmenden Italiener wie folgt verschafft: Die Bewohner des Ortes hätten ihnen Seidenflagen, Schirme und Blumen angeboten, doch die Italiener hätten diese hübschen Sachen als unnütz zurückgewiesen, aber eine Anspielung auf Pelse gemacht. Die Bevölkerung brachte darauf Pelse für die italienische Abtheilung. Hierfür hätte der kommandirende Oberst 10,000 Taels von dem zu erhebenden Strafbetrage gestrichen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die durch viele Blätter verbreitete Notiz, seitens des Auswärtigen Amtes würden Vergleute für China gesucht, ist unbegründet. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist ausdrücklich zu der Erklärung ermächtigt, daß von amtlicher Seite Vergleute für China weder gesucht sind, noch gesucht werden. Hierauf bezügliche Eingaben bleiben vom Auswärtigen Amte unbeantwortet.

### Präsident Krüger in Paris.

Paris, 28. November. Präsident Krüger hatte heute Vormittag eine Besprechung mit Dr. Leyds und den Mitgliedern der Burenmission und begab sich Mittags in die Kunstschule, um dort den Entwurf eines Denkmals für den Obersten Billebois-Mareuil zu besichtigen. Der Wagen des Präsidenten war von einer berittenen Abtheilung der republikanischen Garde begleitet. Die Menge brachte dem Präsidenten auf dem ganzen Wege Huldigungen dar. Aus der Umgebung des Präsidenten Krüger verlautet über die gestrige Unterredung mit Delcassé, daß Krüger sich darauf beschränkte, zu erforschen, wie sich die französische Regierung gegenüber

gewissen Eventualitäten verhalten werde, welche sich aus den Schritten ergeben könnten, die in Europa gethan werden sollen. Die Unterredung bewegte sich in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken. Krüger stellte keine bestimmte Frage und beschränkte sich darauf, zu sondiren, was Delcassé betriebe, wo gab er zu verstehen, daß er sich daran halten werde, was er gelegentlich der Interpellation über die Transvaalfrage im März dargelegt habe. Delcassé gab weiter zu verstehen, daß Frankreich keinerlei Initiative ergreifen werde, daß es jedoch einer solchen nicht entgegenstehe, ihr vielmehr sich anschließen werde, wenn dieselbe unter Umständen zutage tritt, welche die Billigung Frankreichs zu verdienen geeignet seien. Krüger machte keinerlei Vorschläge und ließ nicht durchblicken, was er zu thun beabsichtige. Man ist selbst in Unkenntniß darüber, wann er Frankreich verlassen wird. Indeß hat man Grund zu glauben, daß er sich demnächst von Paris direkt nach dem Haag begeben wird. Bei der holländischen Regierung wird er die ersten offiziellen diplomatischen Schritte thun. Man ist nicht genau darüber unterrichtet, ob er die holländische Regierung um ihre Vermittelung oder um einen Schiedsspruch oder lediglich um offiziöse Besprechungen weniger bestimmter Art eruchen wird.

Paris, 28. November. In der Kunstschule richtete der Vorsitzende des Comitees für das Denkmal des Obersten Billebois-Mareuil eine Ansprache an den Präsidenten Krüger, auf welche letzterer dankte und des Obersten Billebois-Mareuil, sowie der in Transvaal gefallenen französischen Soldaten rühmend gedachte. Sodann sprach der Präsident der französischen Presse seinen Dank aus, welche ebenfalls zu Gunsten Transvaals gekämpft habe. Präsident Krüger begab sich darauf über den Boulevard St. Michel nach dem Pantheon, machte dort einen Rundgang und lehrte sodann in sein Hotel zurück, überall von der Bevölkerung lechzt begrüßt. „Gaulois“ regt an, die Regierung solle Krüger, der erst das Kommandeurkreuz besitzt, das Großkreuz der Ehrenlegion verleihen. Der Stadtrat beabsichtigt, eine Straße nach Krüger zu benennen.

London, 28. Nov. „Daily Chronicle“ erfährt Krüger habe sämtliche Mächte um ein Schiedsgericht im Sinne der Haager Convention gebeten. Zwei Mächte hätten sich zu Gunsten des Schiedsgerichtes geäußert, alle übrigen nach einem Uebereinstimmungsbesuch Krügers verworfen. Selbst in Paris sei Krügers Gesuch ergebnislos geblieben; Krügers Begleitungen mit Loubet, Waldeck-Roussau und Delcassé waren freundlich, aber nichtamtlicher Art. Es wurde ihm zu verstehen gegeben, daß er bei seinen Besuchen an den europäischen Höfen nicht erwarten dürfe, etwas für seine Sache zu gewinnen.

Newyork, 27. Nov. Seit Krügers Eintreffen in Paris beschäftigt sich die amerikanische Presse wieder lebhaft mit dem südafrikanischen Kriege und äußert volle Sympathie für die Buren. Jedoch wird die Lage für hoffnungslos gehalten und den Buren kein ermutigendes Wort gesagt. Ritcher's Vorgehen wird mit demjenigen Weylers auf Cuba verglichen und verdammt; aber gleichzeitig wird ausgesprochen, daß keine Macht hindernd dazwischen treten könne. Die Mehrzahl der Blätter appellirt an England, es möge großmüthig sein und in seinem eigenen Interesse den Buren Homagerie geben, wie sie Kanada und die Kapkolonie haben.

### Der Krieg um Transvaal.

Lord Roberts' Rückkehr nach Europa wird angehts des Wiederaufstommens des Krieges auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, wie aus folgendem Londoner Telegramm hervorgeht: In der Zeit zwischen dem Rücktritt Viscount Wolseley vom Obercommando der (gesamten britischen) Armee, welcher Ende dieses Monats erfolgt, und der Rückkehr Lord Roberts wird Sir Evelyn Wood mit dem Posten des Oberbefehlshabers betraut werden.

Wenn Präsident Krüger in Frankreich mit allen Ehren eines Staatsoberhauptes empfangen wurde, ohne daß das offizielle England sich beleidigt fühlen konnte, so liegt das bekanntlich daran, daß die britische Regierung die von ihr verkündete Annexion der Burenrepublik den fremden Mächten bisher nicht amtlich mitgeteilt hat. Als Grund für diese Unterlassung wird in der englischen Presse jetzt offen die Erneuerung des Kampfes durch die Buren auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes angegeben; man mißt also auch in England der Annexion noch keine praktische Bedeutung bei. Krüger hat seinen Aufenthalt in Paris verlängert; er hofft bestimmt auf das Zustandekommen einer diplomatischen Intervention. Ein Vertreter der Daily Mail hatte eine interessante Unterredung mit Präsident Krüger. Der Interviewer bemerkte, eine französische Intervention würde in England als ein

unfreundlicher Akt angesehen werden, worauf Krüger erklärte, England sei durch die Haager Convention zur Annahme einer Intervention verpflichtet.

Der Umstand, daß Transvaal und der Drangfreistaat nach dem Haag nicht eingeladen waren, andere daran nichts; auf den Einwurf des Ausfragers, England würde eher die ganze Welt bekämpfen, als die Republik wieder herausgeben, erwiderte der Präsident: „Mag es dann die Welt bekämpfen; das würde uns gut passen. Wenn wir es mit unseren dreißigtausend einfachen Leuten im Schach halten können, was wird aus England werden im Kampf mit einer starken Macht? England hat eine gerechte Strafe verdient, und wenn es einen Gott giebt, wird es bestraft werden. Sehen Sie die Massen draußen im Regen stehen? Sie sagen, es sei Neugierde, aber tiefere Strömungen liegen dieser zu Grunde, in Frankreich und auf dem ganzen Continent. Sie rechtfertigen meine Handlungen und den gerechten Krieg meines Volkes gegen einen gottlosen Feind, der unsere Frauen und Kinder obdachlos auf's Feld jagt. Chamberlain mußte verstoßen nach England zurückfliehen; welches Volk habe ich dagegen zu fürchten? Keines außer den Erbsinden meines Volkes.“ Krüger erklärte noch, die Afrikaner werden keinerlei Suzeränität oder Kontrolle dulden. Seine erste Pflicht sei, der Königin Wilhelmina zu danken. Ueber spätere Reisepläne schwieg er.

Kapstadt, 27. Nov. Die Entfremdung zwischen Holländern und Engländern in der Kapkolonie nimmt zu, und eine lebhaftere, gegen die Engländer gerichtete Propaganda ruft überall Unruhe hervor. Die holländische und die burenfreundliche Presse führt gegen die Politik Großbritanniens eine wohlorganisirte Kampagne falscher Darstellungen, reizt dadurch das holländische Nationalgefühl, welches sich bisher niemals so feindselig gegen Großbritannien gezeigt hat, und rätzelt viele Holländer auf, welche bisher passiv und loyal waren und sich der Agitation enthalten haben. Das Uebel wird noch dadurch verschlimmert, daß in den Distrikten, welche von Holländern bewohnt sind, sich noch Buren niederlassen, welche auf Ehrenwort freigelassen sind. Diese Leute werden zu thätigen Agenten der Unzufriedenheit, und die zwischen beiden Theilen der Bevölkerung bestehenden Beziehungen werden immer gespannter. In wichtigen holländischen Centren in der Kapkolonie herrscht bereits offener Aufruhr, und unter den vereinigten Lovalisten wächst die Unzufriedenheit. Für den auf den 6. Dezember angelegten Afrikaner-Kongreß in Worcester werden große Vorbereitungen getroffen. Die Führer der Holländer wollen Reben halten, welche sich gegen die britischen Interessen richten.

Kimberley, 27. Nov. Das hiesige Blatt „Diamond Fields Advertiser“ beiprückt die wachsende Entfremdung zwischen Holländern und Engländern in der Kapkolonie und sagt: Die loyalen Kolonisten würden, trotzdem sie das Kriegrecht nicht mögen, sich gern in jede Maßnahme fügen, die die Lage des Landes erfordert; sie wünschen aber keine Schwäche, kein Hinundhergeschwanken, keinen Kompromiß.

### Vom Reichstage.

Die Audienz des Reichstagspräsidiums beim Kaiser hat Mittwoch Vormittag stattgefunden. Der Kaiser — in Generalsuniform — begrüßte die Herren aufs freundlichste, wies darauf hin, daß auch der gegenwärtigen Tagung des Reichstags wieder bedeutungsvolle Aufgaben gestellt seien und gab der Zuversicht Ausdruck, daß deren Erledigung zum Segen Deutschlands erfolgen werde. Besonders erwähnte der Monarch die Forderungen für die China-Expedition. Oern hätte er den Reichstag beim Ausbruch der Wirren um sich versammelt. Das sei aber nicht angängig gewesen, weil sich die zu lösenden Aufgaben und die finanziellen Konsequenzen zunächst nicht übersehen ließen. Er vertraue, daß die patriotische Gesinnung des deutschen Reichstags sich auch diesmal bewähren würde. — Unmittelbar darauf wurden die Herren von der Kaiserin empfangen, welche ebenfalls in lebenswüthigster Weise besonders mit Graf Ballestrem sich längere Zeit unterhielt und bei Herrn v. Frege sich theilnehmend nach dem Befinden der sächsischen Königsfamilie erkundigte.

In der 9. Sitzung am 27. Nov. wurde die Verathung der Denkschrift über die Ausführung der seit 1875 erlassenen Anleihegesetze auf Antrag Büsing (nl.), da das Haus sehr schwach besetzt ist, von der Tagesordnung abgesetzt, worauf nach Erledigung der Rechnungssachen das Haus die erste Verathung des Entwurfes der Seemannsordnung fortsetzte.

### Ein Testament.

Novelle von Emma M. v. E.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„O, ich bin Ihnen ja schon gut gewesen in den ersten Minuten, als Sie mir die Hutschachteln abgenommen und mir dabei so lieb ins Gesicht geschaut haben!“ jagte sie dann mit einem sonnigen Leuchten in den Augen. „Vorher hatte nie jemand darnach gefragt, ob ich eine zu schwere Last zu tragen hatte; vorher hatte ich immer unbeachtet nebenbei gestanden, als armes Wesenbrüdel!“

„Ich bebaure, fördern zu müssen, aber Tante Betty wird gleich anrücken!“ rief Mary zur Thüre herein und lachte, weil Atele bei dieser Botschaft zusammenstürzte, als stürzte sie aus dem Paradies auf die Erde hernieder.

In dem hellerleuchteten Salon war schon ein Fremder anwesend. „Mr. Barnay“, stellte die junge Dame des Hauses den sehr großen und sehr hübschen Engländer vor, der etwas gebrochen deutsch sprach, dafür aber Otto und Atele um so ausdrucksvoller die Hand schüttelte.

„Wie schade, daß wir heute nicht unter uns sind!“ flüsterte Mary mit einem leisen Seufzer, während ihr Gesellschafts-Fräulein schon Frau Hartung entgegengegangen war, um ihr die winterlichen Hüllen abzunehmen.

Ein lautes Klopfen kündigte ihr Herannahen an. Sie sah in dem langen schwarzseidenen Schlepplie-

noch wichtiger und selbstbewußter aus als sonst, und ihr kleiner Mann stapfte hinter ihr her wie ihr Bedienter. Hofraths kamen einige Augenblicke später. Es herrschte immer noch eine gewisse Gereiztheit unter den Geschwistern, die unter einer um so größeren gegenseitigen Höflichkeit verborgen wurde. Die beiden Damen küßten Mary, während sie Atele nur gnädig zunickten, und Frau Hartung flüsterte dem jungen Mädchen mit einem ermutigenden Blicke vertraulich zu: „Mein Sohn sitzt schon in der Bahn. Um 9 Uhr wird er eintreffen.“

Es gab eine etwas steife Begrüßung zwischen den Verwandten und dem jugendlichen Engländer, dessen Anwesenheit eine gewisse Neugier hervorrief, wenn Mary auch mit größter Ruhe bemerkte hatte: „Ein Bekannter aus London, der mir liebe Grüße brachte.“ Dann setzte man sich in dem behaglichen Wohnzimmer an den hübsch gedeckten Tisch. Mary hatte dem Major und dem Hofrath zu ihrer Rechten und Linken den Platz angeboten, ihren „Bekanntem aus London“ warf sie nur ab und zu einen Blick zu, wie um ihn zu ermuntern, wenn er sich in dem fremden Kreise etwa nicht beglücklich fühlte. Ein heiteres Mädel war es allerdings nicht. Der junge Engländer war der Sprache noch zu wenig mächtig, um viel zur Unterhaltung beizutragen. Otto und Atele begnügten sich in seliger Vertraulichkeit damit, einander anzulächeln; Frau Hartung blickte in Spannung und Unruhe nach der Uhr, denn sie hatte eine Ahnung, daß dieser Abend noch eine interessante Enthüllung bringen

müsse, und daß nur auf die Hauptperson, auf ihren Sohn, gewartet würde. Der Hofrath benahm sich steif und würdig und wurde nur seiner Schwester Betty gegenüber manchmal ein wenig spitz.

Als das Dessert servirt wurde und der Genuß des Gefrorenen die Stimmung noch etwas kühler machte, so daß eine große Pause im Gespräch entstand, klang plötzlich durch die Stille Marys jugendliche Stimme in warmer Erregung:

„Ich wollte heute abend meine Verwandten einmal bei mir sehen, um meinen Dank auszudrücken, daß die Fremde freundlich in diesem Kreise aufgenommen wurde. Ich hatte ja in London viele Freunde, gewiß, und ich hatte mich nicht vereinfacht gefühlt. Aber ich wohnte auf so doch allein in meiner Pension; ich besah doch keine Angehörigen mehr, kein eigentliches Heim. Und als ich nun bemerkte, daß ein junger Mann aus einer angesehenen Familie ein liebes Interesse an mir nahm und mir seine Neigung auwendete, da bedrückte mich meine Verlassenheit. Seine vornehme Mutter, seine stolzen Schwestern sollten mich nicht gering schätzen als ein alleinstehendes Mädchen ohne Eltern, ohne Auserwählte. So entschloß ich mich rasch, meinen Vater aufzusuchen und ihn zu bitten, mir einen Platz in seinem Hause und in seinem Herzen zu gönnen. Wenn die Neigung, an die ich glaube, ernst war, so würde sie wohl die Trennung und die Entfernung überdauern, so würde dem jungen Freunde wohl die Reise nach Deutschland nicht schwer, um mich von meinem Vater zu erbitten.“

Sie wissen, wie traurig das Schicksal meinen Wunsch vereitelte. Ich habe in Deutschland nunmehr ein Grab gefunden. Fast schien es auch eine Zeit lang, als wäre ich da drüben in England mittlerweile ganz vergessen worden. Das hat mich sehr traurig gemacht, und ich muß Sie alle um Entschädigung bitten, wenn ich mit dieser tiefen Enttäuschung mich hier nicht eingewöhnen vermöchte. Aber nun ist alles gut geworden, und wenn es mich auch mit Wehmuth erfüllt, daß mein Vater mir seinen Segen nicht mehr geben kann, so bin ich dankbar, daß ich liebe Verwandte gefunden habe, die sich gewiß mit mir freuen werden, wenn ich ihnen Mr. Barnay als meinen Verlobten vorstelle, der drüben in London schon ein reizendes Haus eingerichtet hat, in dem ich als Herr einzuziehen soll.“

Alle hatten die Gläser erhoben, die von der Dienerin frisch gefüllt waren; in der Hand Frau Hartungs schwanke freilich der dünne Kelch, als müßte er zerplittern. Sie ward immer röther und gebühnener vor mühsam verborgener Wuth unter den schadenfrohen Blicken des Hofraths, der seiner Gattin leise befohl, Mary zu umarmen und der in seinem hämischen Triumph über Betty's mißlungene Spekulation und ihre niederschmetternde Enttäuschung ganz lebhaft, witzige Worte fand, um das Hoch des Brautpaars auszubringen.

(Schluß folgt.)



# Arno Zenner

Weinkellerstr. 15. Weinkellerstr. 15.

## Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung

Sonnabend, d. 1. Dezember.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle besonders  
Lampen, Röhren, Haus- u. Spielwaren.

Majolika-Beuchter.  
Zuglampen.  
Lichtlampen.  
Band- u. Nachtlampen  
Laternen aller Art.  
Gasttronen u. Lyren.  
Wringmaschinen.  
Reibmaschinen.  
Messerpummaschinen.  
Brotbacker.  
Wirtschaftswaagen.  
Kaffeemühlen.  
Pfeffermühlen.  
Plättlocken u. Stühle.  
Brotbacker.  
Servierbretter.  
Eismesser u. Gabeln.  
Tafelmesser.  
Scheeren.  
Eß- u. Kaffeelöffel.  
Besteck u. Löffel m.  
Stuhl.  
Wiegemeßer.  
Schirmständer.  
Ofenvorleger.  
Kohlenkasten, rund u.  
eckig.  
Kohlenöffel.  
Kochgeschirre.  
Petroleumkocher.  
Spirituskocher.  
Bratpfannen.  
Emailirte u. eisernes  
Kochgeschirr.  
Duale Wännchen.  
Runde Fleisch.  
Schüsseln u. Teller.  
Eimer und Krüge.  
Petroleumlampen.

Wärmflaschen i. Kupfer  
u. Stahlblech.  
Gießkannen.  
Briefkasten.  
Butterdosen in Nickel  
und Glas.  
Menagen.  
Gewürz-, Ka-, ee- und  
Zucker-Büchsen.  
Gold- u. Messerföbe.  
Feuerzeuge.  
Frisirlampen.  
Drehschneeren.  
Gemüse u. Trichter.  
Röhrenrahmen.  
Gewürzschränke.  
Waschtische u. Garnit.  
Waschbretter u. Becken.  
Badewannen u. Defen.  
Gardinenleist. u. Rollet.  
Büragen, verstellbar.  
Chinesische u. gezeichnete  
Holzwaren.  
Konsole.  
Handbuchhalter.  
Schlüsselhalter und  
Schränke.  
Kleiderhalter.  
Bürsten-, Kamm- und  
Zeitungsmappen.  
Rauschservice.  
Schreibzeuge.  
Spiegel aller Art.  
Kämme.  
Bürsten u. Besen desgl.  
Hofenträger u. Gürtel.  
Porzellanwaaren.  
Handtaschen.  
Cigarrenetuis.  
Cigarrenzippen.

Tabakspfeifen u. Umer  
Nähmaschinen.  
Einschreibe-Album.  
Postkarten-Album.  
Photographie Album.  
Bilder-Rahmen.  
Glasbildchen.  
Mech. Blechspielwaren.  
Puppenstuben.  
Röhren-Laden.  
Pferde und Wagen.  
Baukasten.  
Regel, Lotto zc.  
Alle anderen Spiele.  
Süßwaren, Jagden.  
Schäfererei, Bahnhöfe.  
Eisenbahnen, Rauchvieh  
Zinn- u. Holzsolbaten.  
Schlachten-Lager.  
Burenkrieg.  
Dampfmaschinen.  
Holzluftmotoren.  
20 verschied. Modelle  
zum Aufhängen.  
Transmissionen.  
Laterna-Magica.  
Möbel in Karton.  
Kochöfen, Besengarnit.  
Flech- u. Porz. Service  
Waschgarnituren.  
Gekleidete Puppen.  
Puppe stöpsel aus Blech  
Porz., Holz, Bismut,  
und unzerbrechliche.  
Trommeln, Säbel.  
Hörner, Trompeten.  
Gewehr, Pistolen.  
Mundarmoret.

# Kirchen-Concert

in der  
**St. Christophori-Kirche**  
am 2. December abends 7 1/2 Uhr,  
gegeben von  
Herrn Organist Pfannstiel und der Concertsängerin  
Fräulein von Broke aus Leipzig.  
Schiff 30 Pfg., Empore 50 Pf., Altarplatz 75 Pfg. zu haben  
bei Herrn Kaufmann Schneider, Altmarkt, und Herrn Floss,  
Adler-Drogerie.

# Hôtel drei Schwanen.

Montag, den 3. Dezember:  
**Schlachtfest.**  
Abends von 6 Uhr an Wellfleisch. Hierzu ladet ergebenst ein  
**Otto Grimm.**

Heute Freitag **Schweinschlachten.**  
11 Uhr Wellfleisch. Emil Käfig, Verbindungsstr. 10.

Heute Freitag **Schweinschlachten.**  
4 Uhr Nachm. Wellfleisch. A. Schubert, Karlstr. 17.

# Tanz-Unterricht.

Dienstag, den 4. Dezember ac., beginnt ein  
**Extra-Cursus.**

Anmeldungen hierzu erbitte ich in meiner Wohnung, Dresdner-  
straße 49 I, gefälligst anzubringen.  
Mit Gruß **E. Naumann.**

# Brandmal-Utensilien

Platin und Juwel-Brennapparate,  
fertige Gegenstände zum Brennen und Bemalen  
empfehle in großer Auswahl  
**Franz Elster.**

# Tischler-, Glaser- und Schlosser- Zwangs-Vereinung

Hält Donnerstag, den 13. Dezember 1900, Abends 7 1/2 Uhr, im  
„Meisterhaus“:

# General-Versammlung

wozu alle Meister und Mitglieder freundlichst eingeladen werden.  
**Tages-Ordnung:**  
Beschlussfassung über den Auscheidungsantrag der Gers-  
dorfer Tischler.  
Aufbringen von Lehrlingen.  
Der Obermeister.  
Bernh. Leipziger.

# Darlehns- u. Sparkassen-Verein Falken.

Eingetr. Genossensch. m. unbeschr. Haftpflicht.  
Sonnabend, den 8. Dezember 1900, Nachm. 5 Uhr:  
**General-Versammlung**  
im Schubert'schen Gasthose dafelbst.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Regulierung des Zinsen- bez. Provisionsfußes.  
2. Spararten-Einrichtung.  
3. Bezugsgenossenschaft betr.  
Falken, den 28. November 1900.  
Paul Schubert. Georg Schubert.

**Paul Uhlig, Friseur,**  
Dresdnerstrasse 37, Nähe Rannefeld & Co.  
tertigt zu billigen Preisen  
ein-, zwei- und dreitheilige Zöpfe, mit und ohne  
Schnure, leicht zu tragen, sowie  
**Puppenperrücken**  
und alle vorkommenden Haararbeiten.

**Sofort lindert mein  
Zahnwehmittel**  
(Bestandtheil Cajuputi)  
den Zahnschmerz.  
Carton 60 Pfg., ferner das  
probate Fühneraugen-Pflaster  
(Bestandtheil Coniagon-epfl:her)  
„Cannabin“, bestes u. sicheres  
Mittel, Preis 50 Pfg. Verkaufsstelle  
b. Friseur Paul Uhlig, Dresdnerstr. 37.

**ff. Weizen-Mehl  
Kaiserauszug**  
empfehle  
das Mehl- u. Produktengeschäft  
**Anton Dörr,**  
Lichtensteinerstrasse.

Eine Ladung  
**Christbäume**  
verkauft  
**A. Gundermann.**  
Niederlage: Schindlerschmiede.

# Weihnachts- Ausstellung

**Paul Beck**  
Chemnitz,  
Königstr. Adlerhaus.

Großes Lager  
in  
kunstgewerblichen Neuheiten.  
Zimmerschmuck.  
Salanterie-, feine Lederwaren  
und Fächer.

Reichhaltige Auswahl  
in 3 Mark-Artikeln.

**Butter umsonst**  
erhält man in einigen Minuten aus der Milch  
angesammeltes Milch mit der gestell. gesch.  
Haushaltungsbuttermaschine  
jährliche Reparatur ca. 100 Mk.  
Preis in solider, hochlegierter Aus-  
führung mit Glasgefäß von  
Linhalt 1 2 3 4 Liter  
kostet nur noch 8 75 5 50 7 9 Mk.  
Wählt, in best. Handlungsgesch.  
Verträgen Sie aber ausdrücklich die  
„Lithmark“ auf dem Büchse  
nehmen Sie keine andere. Wo Sie nicht  
gegen Vorbehalt vom alleinigen Inhaber  
R. v. Hünnerdorff Nachf., Schönbach  
Prospekte, auch über große Hotelkassen  
von unübertroffener Leistung in Holz  
und Metall, gratis und franco.  
Bei über 100000  
Familien im Gebrauch.

Port- = Cement in 1/2, 1/2  
Land = Tonnen,  
ff. Gyps in Säden,  
Schlemmkreide, Deckweiß,  
sowohl alle  
trodenen u. freigelegten  
**Ralf- u. Delfarben**  
**Fußbodenlacke**  
in 5 Farben,  
Sersteinlacke in 3 Qualitäten,  
Bld. 100, 120 150 Pfg.  
Lederlack u. Appretur,  
schwarz u. d. braun.  
Eisenschlack, Asphaltlack,  
Emaillelack, Parmerlack,  
Mattlack, Ofenlack, geruch-  
frei, patent., Opallack,  
Spirituslack, schwarz u. weiß,  
Antifenglack, Firnis, Firnis la,  
Baseline, weiß la,  
Wagensett } in  
Lederfett } Dosen  
Bleiweiß in Öl, chemisch rein,  
Bld. 40 Pfg.  
Cerpentinöl, amerif. u. franz.  
Pol tu in div. Farben,  
Benzin, Salmiakgeist,  
Glycerin, Stearin, Paraffin  
Broncen in div. Farben,  
Leinöl, frisch, Bld. 60 Pfg.,  
Cöln. Leim, russisch. Leim,  
Kitt, Carbolinum, Fisch-  
thran, Leberthran,  
Maschinenöl, Separatoröl,  
Motoröl, Bronceöl,  
Petroleum la, Liter 20 Pfg.,  
Salonöl la, Liter 26 Pfg.  
u. f. w.  
empfehle  
**Joh. Alfred Otto**  
Dreitekrasse 19.  
Altstadt.

Eine freundl. Dachstube  
on ruhige Lute zu vermieten bei  
Emil Haase, Oberhermsdorf.

Königl. Sächs.  
**Militär-Verein**  
ehm. 105 2  
König Wilhelm II.  
von  
Württemberg  
HOHENSTEIN-ERNSTHAL  
UMGEBUNG.

Sonntag, den 2. Dezember ac.,  
Nachmittags punkt 1/2 4 Uhr:

# General-Versammlung.

**Tages-Ordnung:**  
1. Kassen-Überzicht.  
2. Ballotagen.  
3. Neuwahl des Gesamt-Vor-  
standes.  
4. Eingänge und Verschiedenes.  
Etwasige Anträge, welche zur  
General-Versammlung Erledigung  
finden sollen, müssen spätestens bis  
vor der Versammlung an den  
Vorstand schriftlich abgegeben  
werden.  
Um zahlreiches und pünktliches  
Erscheinen Aller bittet  
mit kameradschaftlichem Gruß  
**Der Vorstand.**  
Richard Werner, Vorf.

**Kaufmännischer  
Verein**  
Hohenstein-Ernstthal  
Heute Freitag  
**Sitzung.**  
D. S.

Jeder Stellensuchende verlange  
sich sofort geeignete Angebote.  
B. Girsh Verlag, Mannheim P. 6.

1 Strumpfwirker, Arbeiter  
für 2 Bäng-Masch.,  
1 Spulerin bei hohem Lohn,  
1 Kettlerin, wochentagsdienst,  
sofort gesucht.  
A. F. Köthe Nachfolger,  
Oberlungwitz.

**Cotton-Arbeiter**  
gesucht.  
Rich. Wörner,  
D.-Lungwitz.

**Ein Sohn**  
rechtl. Eltern, welcher nächst Ostern  
eine bessere Schule verläßt, sucht  
Lehrstelle in einem Contor.  
Offerten unter B. A. beliebe  
man bis 6. Dec. in die Geschäfts-  
stelle d. Zglf. niederzulegen.

3 saubere Handschuhmacher  
für seidene Handschuhe sucht sofort  
**Bertha Steinbach,**  
Wittenbrand.

**Aufwartung**  
Frau oder Mädchen nimmt  
sofort an Frau Zenner,  
Weinkellerstr. 15.

Ein Knabe oder Mädchen  
sofort zum Spulern gesucht.  
Paul Spindler, Wismart 8.

Per sofort zu vermieten  
**Eine Orkerstube**  
mit Zubehör  
früher Dünnebierisches Haus  
Poststraße Nr. 10.  
Zu erf. bei Herwick, Ober-  
lungwitz.

Zwei frdl. möbl. Zimmer  
sofort zu vermieten.  
Zu erf. in der Tageblatt-  
Geschäftsstelle.

**Eine freundliche Stube**  
für 28 Thaler sofort zu ver-  
mieten. **Limbacherstr. 9.**

**Stube und Schlafstube**  
zu vermieten  
Gasthaus goldene Krone.

**Eine Siebelstube m. Kammer**  
ist zu vermieten  
Oberlungwitz 526.  
Dresdnerstr. 53 ist die II. Et.  
von Ostern an miethfrei.

# Warnung!

Warne hiermit jede Person, die  
unwahr Verleumdung meiner  
Tochter Clara weiter zu sagen,  
da ich jede diebezügliche Äußerung  
ebenfalls bestrafen  
lassen werde.  
W. Gaudi, Schuhmachermeister.

**Cylinder-Öel,  
Maschinen-Öel,  
Transmissions-Öel,  
Dreschmasch.-Öel,  
Motoren-Öel,  
Strumpf- u. Strick-  
maschinen-Öel,  
Separatoren-Öel,  
Webmaschin.-Öel,  
Knochen-Öel,  
Nähmasch.-Öel, weiß  
etc., empf. hlt  
Paul Langer,  
Schubertstr. 28.  
Maschinen-Öel u. techn.  
Fettölöl.**

Schöne Voden,  
haltbar, erzielt ist nur  
Kuhn's patent. geschütz.  
Sadolin — 60, u. Kuhn's  
Kräusel - Pomade - Sadolin — 80 von  
Fr. Kuhn, F. onenparf., Nürnberg.  
Hier: **Mohren-Apothek.**

**Norddeutsche  
Fischhaile**  
Hohenstein-Er.  
empfehle von Freitag früh ab:  
**ff. Schellfisch,  
ff. Fluskarpen.**  
Täglich große Auswahl  
in geräucherten und marinierten  
**Fischwaren,**  
verschiedene feine Wurstwaren,  
verschiedene Sorten Käse,  
Grauschw. Conserven.  
Cito er, Apf. si., Zerkano I.  
Magdeb. Zauerkraut.

**Hohenlohe'sches  
HAFFER-MEHL**  
Beste  
Kinder-  
Nahrung.  
Ärztlich empfohlen.  
Niederlagen durch Plakate  
ersichtlich.

Ein Regulirofen  
und ein eisener  
Röhrenherd  
sind zu verkaufen.  
Auchere Dresdnerstr. 3.

**Luhns Wasch-Extrakt.**  
Giebt schönste Wäsche!  
Neb. r. ugen. Sie sich davon.  
1/2 Pfund-Schachtel aber all z. haben.  
Gut. er für „Luhns“  
August Berger, Chemnitz.

**Repassirerin,**  
sowie Näherin auf reguläre  
Nähmaschinen.  
Aug. Clauss.